

Forschung in der Hausarztmedizin: Ein Stipendium erleichtert HausärztInnen die Ausbildung!

Die SAMW vergibt seit 2006 Stipendien für HausärztInnen, welche sich in der Forschung weiterbilden wollen. Der Autor schildert hier in einem ersten Teil seine Beweggründe für die Bewerbung um ein solches Stipendium und wird in einem zweiten Teil die geplante Weiterbildung sowie die Auswirkungen auf Praxis und Privatleben schildern.

Depuis 2006, l'ASSM offre des bourses d'études aux médecins de premier recours qui souhaitent une formation continue dans le domaine de la recherche. Dans cette première partie, l'auteur explique ses motivations à demander une telle bourse. Dans une seconde partie, il décrira le déroulement de la formation prévue et l'impact de celle-ci sur son cabinet médical et sa vie privée.

Marco Zoller

«Wenn die Volkswirtschaft kränkelt,
kann man alles abschneiden – nur nicht
die Blutzufuhr zum Kopf, zu Wissenschaft
und Forschung.»

Matthias Wissmann, CDU-Politiker

mationen sowie persönlichen Erfahrungen Entscheidungen zu treffen.

«Jedes Wissen bewegt sich in einem Horizont, innerhalb dessen geforscht wird. Je beschränkter der Horizont ist, desto exakter ist die Forschung.» Dieses Diktum des deutschen Philosophen Max Müller bringt eines der Probleme der Hausarztmedizin auf den Punkt, denn diese hat mit ihrem Anspruch, den Patientenanliegen ganzheitlich gerecht zu werden, einen sehr weiten Horizont.

Ausgangslage

Den zitierten Ausspruch Matthias Wissmanns verstehe ich so, dass es für ein kränkendes Gebiet nicht heilsam ist, Forschung und Wissenschaft zu unterbinden, vielmehr kann es sogar tödlich sein. Die Hausarztmedizin der Schweiz kränkelt, wie aus allen Medien zu erfahren ist. Den Forschungskopf können wir ihr allerdings nicht abschlagen – es gibt ihn noch gar nicht.

Im Alltag vergesse ich oft, dass auch in der Hausarztmedizin gilt: Wenn ich entscheide, wie ich diesen Thoraxschmerz abkläre oder welche Behandlung ich einer Patientin, einem Patienten mit Asthma vorschlage, so stammt das Wissen, das ich dazu abrufe, aus Forschungsprojekten.

Allerdings wissen wir auch, dass für viele Fragen aus der Allgemeinmedizin keine Antworten auf der Basis von gesicherten Forschungsergebnissen vorliegen. Wir sind dann gezwungen, anhand von Analogien, zusätzlich eingeholten Meinungen und Infor-

Persönliche Motivation zur Forschung in der Hausarztmedizin

Mein Interesse an diesen Fragestellungen wuchs vor allem aufgrund der im Qualitätszirkel seit 1996 geführten Diskussionen. Wie entsteht gesichertes Wissen in unserer Disziplin? Wie können wir Unsicherheit in unseren Entscheidungen und Handlungen für uns und unsere PatientInnen reduzieren?

Ich besuchte Moderatorenkurse, den Basiskurs für Forschungsmethodik in Arosa und nahm an EQUIP-Kongressen teil. Dabei realisierte ich, dass wir in der Schweiz punkto Forschungsaktivitäten in der Hausarztmedizin ähnlich entwickelten Ländern weit hinterherhinken, noch mehr als in der Lehre. In der Arbeitsgruppe «Forschung» der SGAM lernte ich KollegInnen kennen, die mutig Projekte anpackten, um Fragen zu beantworten, welche sich aus ihrer alltäglichen Praxis ergaben: Was können wir von Patienten lernen, die nicht mehr zu Kontrollterminen erscheinen? Wie tauglich ist ein neuerer Laborpara-

meter wie CRP oder Troponin in der Hausarztpraxis? Solche und ähnliche Themen wurden als beantwortbare Forschungsfragen formuliert und teilweise bearbeitet, oft fehlte es aber dann an den notwendigen Ressourcen.

Umsetzung

Allein hätte ich nicht den Mut gehabt, selber ein Projekt zu starten, zu bescheiden waren auch meine methodischen Kenntnisse und Fähigkeiten. Im Ärztenetzwerk fand sich jedoch eine Handvoll interessierter KollegInnen, wobei vor allem der Psychiater Thomas Marty dank seiner MPH-Ausbildung und seines Engagements die Sache äusserst professionell ins Rollen brachte: Die Reise zu den ersten Projekten konnte beginnen [1, 2]. Inzwischen laufen bereits mehrere Folgeprojekte.

Zwischenzeitlich hatte ich im Jahr 2004 zusammen mit Heinz Bhend den Kongress des EGPRN (European General Practice Research Network) in Malta besucht: Forschung unter Einsatz von elektronischen Krankengeschichten war das Hauptthema, ganz neue Perspektiven eröffneten sich hier für die HausärztInnen. Die Bemühungen der FIHAMS um Anerkennung und Mittel an den Fakultäten erlebten zudem kurz darauf mit der Gründung des ersten Institutes für Hausarztmedizin in Basel einen Höhepunkt. Gegenüber der Lehre hatte die Forschung jedoch an allen hausärztlichen Instanzen einen viel zu geringen Stellenwert.

Ausblick

Zeit also, die verschiedenen Stränge zusammenzuführen. Eine Ausbildung musste her. Zugleich wollten wir ein Projekt starten, das die Position der Forschung in der Hausarztmedizin und die Hausarztmedizin selber zugleich praktisch stärken sollte. Die Arbeitsgruppe «Forschung» der SGAM und die analoge Gruppe des KHM entschieden sich in die-

ser Phase für die Zusammenlegung zur FoHAM (Forschung in der Hausarztmedizin), es wurde unter der Leitung von Beat Künzi ein neuer Pfad der Förderung für Forschungsprojekte und hausärztlich Forschende erarbeitet. Dieser beinhaltet zum einen die direkte Förderung geeigneter Projekte wie bisher, zum anderen aber auch die Möglichkeit, ein Stipendium zu beantragen. Ziel des Stipendiums ist, dass mehrere Hausärztinnen und Hausärzte sich im Sinne einer Profil-2-Ausbildung mit Forschungsmethodik und -praxis vertraut machen und diese Kenntnisse in der Hausarztmedizin dann einsetzen. Zusammen mit Kollegen entwickelten wir zwei Projekte und reichten diese im Herbst 2005 bei der Kommission zur Förderung der Forschung in der ambulanten Medizin für einen Unterstützungsbeitrag ein. Zugleich stellte ich ein Gesuch für ein Stipendium zur Profil-2-Ausbildung (Forschung in der Hausarztmedizin).

Wie läuft das ab? Was habe ich dabei erlebt? Der zweite Teil dieses Beitrages wird sich mit diesen Fragen, aber auch mit den Auswirkungen auf meinen beruflichen Alltag und mein Privatleben befassen.

Literatur

- 1 Marty T, Zoller M, Hurni R, Rickenmann J, von Felten D, Steurer J. Forschung in der Praxis: Forschungsfragen und Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit bei Ärzten und Ärztinnen in einem Ärztenetzwerk. *Schweiz Ärztezeitung* 2003;84:590-3.
- 2 Marty T, et al. Antikoagulation bei Vorhofflimmern – Stand der Therapie in einem Ärztenetzwerk. *Praxis* 2005;92:801-8.
- 3 Künzi B. Arbeitsgruppe Forschung des KHM – Ziele und Funktionsweise. *PrimaryCare* 2005;5:362-3.
- 4 Marty F, Grüniger U, Künzi B, Amstad H. Arbeitsgruppe «Forschung in der Hausarztmedizin» FOHAM des KHM – die Grundlagen. *PrimaryCare* 2005;5:511-3.

Dr. med. Marco Zoller
 Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
 Limmatstrasse 177
 8049 Zürich
 marco.zoller@zmed.net